



Feridun Zaimoglu
Liebesbrand
Kiepenheuer & Witsch Verlag
Köln 2008
ISBN 978-3-462-03969-6

Textauszug
S. 5-20

Es wurde dunkel, es wurde hell, dann aber starb ich. Ein Stoß – mehr brauchte es nicht, um mich zu töten. Ich wurde aus dem Schlaf gerissen, ich wurde aus dem Sitz geschleudert, ich sah, bevor ich auf dem Mittelgang aufschlug, wie der Bordmonitor barst und der Mann auf der anderen Fensterseite im Funkenregen erlosch, ja, auch er bezahlte mit seinem Leben, ich sah den Metallspieß, dem ich entgegenflog, nur für einen kleinen häßlichen Augenblick, dann hüllte mich die Finsternis ein, und ich lag zwischen den Sitzen, hörte wenige Sekunden vor meinem Tod einen Schrei, schloß die Augen. Und ich erinnerte mich: Wenn sich der Mensch für den dunklen Traum schminkt, verbleicht der Glanz.

Und ich erinnerte mich: Wenn man stirbt – kurz bevor der Faden reißt –, leiten die Nerven Millionen von Impulsen weiter, und vielleicht ist diese Impulsexplosion das Fegefeuer, die kleine Hölle vor dem Eintritt in das große Paradies. Ich war nicht darauf vorbereitet, ich hatte Angst.

Es ging ein kalter Windhauch über mein Gesicht, und ich drehte mich in die Seitenlage, um besser sterben zu können – wann habe ich die Augen geöffnet? Über einer zersplitterten Armlehne hing ein junger Mann, der Rasurbrand oder die Furcht hatte seine Wangen gerötet, er mahlte mit den Zähnen, nein, er sprach zu mir, jetzt, da sich unsere Köpfe berührten, mußte ich ihn doch verstehen, er rüttelte mich wach mit seiner freien Hand, und plötzlich brach der Lärm in meine Welt, der Lärm der Männer und Frauen im Nachtexpressbus, ich sah die hinteren Sitze brennen, das Feuer ließ Glas, Metall und Holz knacken. Ich mußte mich aufgerichtet haben, der junge Mann hatte das Bewußtsein verloren, ich wollte ihn aus dem Sitz ziehen, doch ein Stoß warf mich zu Boden, ein Schatten stieg über mich hinweg, und ich spürte einen scharfen Schmerz in meiner Schulter. Wie kann ich hier sterben? dachte ich, das darf nicht sein, also erhob ich mich aufs neue, ich verlor beim Aufrichten das Gleichgewicht und schloß vor Angst die Augen, zwang mich, sie zu öffnen, und da prasselten Glassplitter auf mein Gesicht herunter, der Schatten schlug immer und immer wieder mit einem kleinen Hammer nach oben. Das konnte unmöglich sein, wieso bestand die Decke aus Glas, wieso zog es mich zur Seite, und als ich an mir heruntersah, entdeckte ich eine blutige Hand, der junge Mann zerrte an mir, ich umgriff seine Hüfte, er drehte sich aus seinem Sitz hoch. Schau nicht hoch! brüllte ich und wischte mir den Schweiß aus den Augen, wir waren in der Nähe der donnernden Hammerschläge, und das Licht des Feuers aus dem hinteren Busende verwandelte den Schatten in einen alten Mann, der sich durch das Loch in der Glasdecke zwängte, die Glaszacken schnitten ihm in die Hose, die rechte Sandale löste sich vom Fuß. Jetzt bist du dran! brüllte ich und ließ mich auf alle viere fallen, der junge Mann stieg auf meinen Rücken, und einige Sekunden später schaute er auf mich herunter, jetzt du! schrie er

und streckte mir seine Hand entgegen, ich ergriff sie, ich zog mich hoch, ich schnitt mich, ich weinte drauflos.

Auf dem Dach des brennenden Busses machten wir unsichere Schritte, doch da riefen uns Männer zu, wir sollten uns fallen lassen, sie würden uns auffangen. Wo kamen sie nur her, diese fremden Männer, ich wurde vom Wrack weggeschleift, jemand schob mir ein zusammengeknülltes Hemd in den Nacken, und dann lag ich unter dem freien Himmel im Niemandsland, das war ein Platz, an den sich die blinden Hunde zum Sterben zurückzogen, so sagten es die Einheimischen, sie scharten sich zusammen auf dem kahlen Streifen Land neben der Leitplanke, in der Ferne aus dem Dunkel rasten laubnackte Bäume. Ich fror, ich hatte Schmerzen, ich fürchtete mich vor dem Dunkel, ich weinte leise.

Su! Su! rief jemand aus der Nähe, und ich öffnete wieder die Augen und sah in ein Gesicht, in das Gesicht einer Frau, in das Gesicht einer Ausländerin, sie sprach das türkische Wort für Wasser mit einem starken deutschen Akzent aus. Was wollen Sie von mir? sagte ich leise und dann etwas lauter: Ich habe Ihnen nichts getan, lassen Sie mich in Ruhe, bitte. Ich hielt sie für eine Plünderin, die den Unglücksort aufsuchte, um den Verletzten die Armbanduhren und Brieftaschen zu rauben, ich konnte mich gegen sie nicht zur Wehr setzen, sie mußte doch ein Einsehen haben. Sie aber wühlte nicht in meinen Hosentaschen, sie setzte vorsichtig die Öffnung einer Plastikflasche an meine Unterlippe, erst rann das Wasser an meinen Mundwinkeln herunter in den Nacken, dann trank ich es Schluck für Schluck, und während ich trank, heftete ich meinen Blick auf den silbernen Ring, den sie an ihrem langen rechten Zeigefinger trug: Auf dem Ringkopf lag ein hellblaues Emaillemedaillon, die Ringschultern zierten bunte Glassteine in gezahnten Fassungen.

Ich mußte in einen Sekundenschlaf gefallen sein, ich wurde von ihrem Rütteln wach, Beine mit Soldatenstiefeln zogen an mir vorbei, dann Beine mit Straßenschuhen, blaue Lichter gingen an und aus, ich sah flappende weiße Kittelschöße, und ein Arzt fragte mich, ob ich ihn hören und verstehen könne, ich wollte nicken, ich konnte nicht. Ja, sagte ich, wo ist die Frau, die mich Wasser trinken ließ? Hier, sagte sie, der Arzt kann Sie nicht verstehen, er spricht kein Deutsch. In meiner Jackentasche ist ein Tuch, sagte ich, können Sie mir den Schweiß vom Gesicht wischen?

Das ist kein Schweiß, das ist Blut, sagte sie und schlug sich auf den Mund, der Ring klackte gegen ihre Zähne, sie stieß einen kurzen Schmerzenslaut aus, ihr Lippenstift hatte auf ihren Schneidezahn abgefärbt. Sie tränkte das Taschentuch mit Wasser und wischte mir in sanften Strichen das Blut aus der Stirn, aus den Augenbrauen, von den Wangen, und während sie mich versorgte, musterte ich sie. Sie steckte in einem konservativen Kostüm, die Haarspange

hatte sich gelöst und hing an einer blonden Strähne, sie kümmerte sich nicht darum, auch nicht um die im Brandqualm stehenden Schaulustigen, ich hob das Kinn, um besser sehen zu können, der Verkehr war auf der dreispurigen Autobahn zum Erliegen gekommen, auch auf der Gegenfahrbahn hielten die Fahrer an, stiegen aus ihren Wagen und rannten mit Handfeuerlöschern herbei.

Sie sind unterwegs zu einer Feier, sagte ich, Sie sind festlich angezogen. Und Sie delirieren im Fieber, sagte sie ungehalten, im Schein des rotierenden Blaulichts konnte ich erkennen, daß sie gegen ihre aufkommende Wut ankämpfte, sie blickte in Richtung von Menschen, die von einer Unruhe erfaßt wurden, ein spitzer Schrei ließ mich zusammenzucken, eine Tochter beweinte ihre Mutter, deren lebloser Körper auf einer Trage weggebracht wurde, und im Nu war die junge Frau von Frauen umgeben, sie strichen ihr übers Haar und sprachen ihr Trost zu, eine Schaulustige gab ihr seltsamerweise den Rat, sich in die Hinterbacke zu kneifen, sie würde schlagartig nüchtern werden.

Ihr Hemd ist völlig zerfetzt, sagte die Deutsche, Sie haben einige kleine Wunden, aber machen Sie sich keine Sorgen, Sie haben es überlebt.

Wieso sind Sie hier? sagte ich, sind Sie auf der Durchreise?

So kann man es nennen, sagte sie und richtete sich wieder auf, ich muß jetzt weiter, und ohne ein Wort verließ sie mich, ich stützte mich auf, griff nach der Haarspange, die dann doch abgefallen war, ich sah ihr nach, sie hatte Erste Hilfe geleistet, ich hatte aus ihrer Wasserflasche getrunken, und was gab es für sie noch an dem Unfallort zu tun, die Toten waren tot und wurden geborgen, um die Verletzten kümmerten sich die Ärzte, ich sah ihr nach, bis sie an einem Kombiwagen stehenblieb, den sie auf dem Seitenstreifen abgestellt hatte, sie stieg kurzerhand ein, und bevor sie aus meinem Blickfeld verschwand, konnte ich gerade noch die ersten Ziffern des Kennzeichens lesen – NI, ich sagte die Buchstaben laut auf, immer wieder, vielleicht hoffte ich, daß sie wie eine Zauberformel wirkten und das Dröhnen in meinen Ohren verklang.

Jetzt lag ich allein auf dem Boden, ich stand langsam auf, für den ersten Bericht waren die Reporter zur Stelle, und sie schossen ein Foto nach dem anderen, meine Beine gaben nach, doch bevor ich zu Boden ging, hielt mich ein Gendarm fest, er legte meinen linken Arm um seine Schultern, fast wäre ihm der Helm vom Kopf gefallen.

Ruhig, Bruder, sagte er, ich bringe dich zum Doktor, und er wird dich heilmachen, ich blieb stumm, er glaubte, er müßte mich wachhalten, also erzählte er mir von seiner nichtsnutzigen Schwester, die trotz der Ermahnungen ihrer drei Geschwister, ihrer Eltern und überhaupt fast der ganzen Verwandtschaft in die große Stadt gezogen sei, was hätte er ihr nicht ins Gewissen

geredet, die Wölfe streifen am hellichten Tag dort herum, hätte er gesagt, und junge Mädchen aus dem Dorf würden sich, ob sie es wollten oder nicht, geradezu als Aas anbieten, er würde nicht an der moralischen Standfestigkeit seiner Schwester zweifeln ... ich humpelte neben dem Gendarmen her und wunderte mich, was ihn die Anstandsregeln vergessen ließ, da sprach er mir, einem fremden Mann, von seiner Schwester, die er aufgegeben zu haben schien. Es muß schlimm um mich stehen, dachte ich, wahrscheinlich glaubt er an meinen schnellen Tod, wahrscheinlich findet er nichts dabei, daß ich dieses kleine Geheimnis mit ins Grab nehme. Ich stolperte über ein Wrackteil, von dem sich Rauch kräuselte, der Gendarm hievte mich hoch und ließ mich auf das Trittbrett eines Krankenwagens setzen, eine Ärztin kletterte heraus, bat mich, beide Arme zur Seite auszustrecken, dann schnitten sie mir mit einer großen Schere das zerfetzte Hemd vom Leib. Während sie sich um meine Wunden kümmerte, starrte ich auf die Spange in meiner Hand, ein Schildpattplättchen war abgefallen, an der Klebstoffkruste hatten sich Erdkrümel verfangen. Ich rieb die Hornspange sauber, starrte auf meine Hände, die einem anderen Willen gehorchten, und als ich den Blick über die Unfallstelle schweifen ließ, sah ich Menschen im Morgendunst, Männer und Frauen mit wenig oder schwindender Hoffnung, sie lagen auf dem kalten Boden, und das Blut sickerte oder quoll aus ihnen heraus, sie standen reglos neben den Ärzten und Gendarmen, und sie waren unempfindlich für jede Frage und jeden Trost.

Ein Offizier bellte einen Befehl, und wenig später waren fünf Körper mit Jacken und Plastikplanen zugedeckt. Eine Schande, schrie ein alter Mann, der ein Stück Stoff auf seine Platzwunde an der Schläfe drückte, wo ist der gottverfluchte Fahrer, ich bring' ihn um, ich zünde seine Haare an ... Einige Überlebende gesellten sich zu ihm und schrien sich heiser, gebt uns den Schweinehund, riefen sie, wir sind in der richtigen Stimmung, um den Blutsäufer abzustechen. Dann zeigte der junge Mann, den ich gerettet hatte, der mich gerettet hatte, auf eine Gestalt im Dunkeln, und die Männer setzten sich in Bewegung, doch ehe sie dazu kamen, den Fahrer einzukreisen, stellten sich ihnen die Gendarmen in den Weg. Die Wut der Überlebenden war unermesslich, sie überrannten die Menschensperre, sie brüllten obszöne Parolen, sie warfen sich auf den Fahrer, dem es nicht gelang, in die Dunkelheit zu flüchten. Auf einen erneuten Befehl hin gaben die Gendarmen Warnschüsse ab, und mir war, als hätte man mir Stacheln ins Ohr getrieben, ich zog den Kopf ein und fiel einfach vom Trittbrett herunter, ich verstand nicht, wieso zwei Männer aus dem Buswrack herausrannten. Es waren Plünderer, sie hatten geglaubt, daß die Schüsse ihnen gegolten hatten, ihre Flucht wurde vereitelt, ein Mann bekam einen harten Gewehrkolbenhieb in die Hüfte, den anderen nahm sich der Offizier höchstpersönlich vor, er schlug ihm mit der Kante seines Spiralblocks ins

Gesicht, legte ihm Handschellen an und ließ ihn abführen. Die beiden Kerle sind Blutsäufer, rief er den wütenden Überlebenden zu, denen der Schreck in die Glieder gefahren war und die, weil man ihnen den Busfahrer aus den Fängen gerissen hatte, anfangen, über die falsche Ordnung in diesem Staat zu schimpfen. Die Ärztin half mir auf und legte eine Wolldecke um meine Schultern. Sie haben den schweren Unfall überlebt, sagte sie, es wäre wirklich schade, wenn Sie sich eine Bronchitis zuziehen würden.

Was ist hier überhaupt passiert?

Sie schien eine Weile über meine Frage nachzudenken, sie sah mir in die Augen und machte einen halbherzigen Versuch, sich ahnungslos zu stellen, doch dann zog sie die Luft ein und erzählte, daß der Fahrer am Steuer eingeschlafen und einem Überlandlaster hinten aufgefahren wäre, das müßte man sich einmal vorstellen, der Kerl hätte auf diesem Abschnitt der Autobahn nur hundert fahren dürfen, er wäre aber mindestens hundertdreißig gefahren, um dann, nach der Kollision, das Steuer erst nach links und dann nach rechts herumzureißen, der Bus wäre gegen die Mittel- und die Seitenleitplanken gekracht, dem Fahrer ginge es übrigens recht gut.

Er ist im entscheidenden Moment abgesprungen, sagte sie, der herrenlose Bus ist umgekippt, und die Menschen da drin waren der Hölle überantwortet.

Mein Koffer, sagte ich.

Seien Sie froh, daß Ihr Koffer verbrannt ist und nicht Sie, sagte sie, es gibt jetzt schon böse Gerüchte über viele verkohlte Leichen, Ihr Name steht nicht auf der Todesliste.

Es hat also einige von uns erwischt, stellte ich fest.

Gut ein Dutzend, das hat mir der Herr Offizier verraten, sagte sie, aber wehe, Sie berufen sich auf mich. Tun Sie es doch, wird niemand Ihnen Glauben schenken, Sie stehen unter Schock, und später werden Sie sich an mich nicht erinnern können, das müssen Sie sich vornehmen.

Ich ging auf ihre Drohung nicht ein, mir tat das Fleisch weh, mir schmerzten die Knochen, es hätte mir nichts eingebracht, wenn ich ihr verraten hätte, daß ich kein Gesicht vergaß, in das ich geschaut hatte, manchmal war es ein Fluch, denn in meinen Alpträumen blickte ich in blutlose Gesichter und in Augen mit großen Pupillen. Die Ärztin forderte mich auf, in den Krankenwagen zu steigen, ich stahl mich mit eingezogenem Kopf hinein, klappte einen schmalen Sitz herunter, und als ich sicher saß und die Schiebetür zugezogen wurde, fielen mir die beiden Frauen und der Mann auf, die vor sich hin stierten, sie hatten sich, genauso wie ich, leichte Verletzungen zugezogen, viele kleine Wunden, die schon verheilen würden. Ich wünschte ihnen aus einem Impuls heraus eine gute Fahrt, und sie schauten mich böse an – glaubten sie wirklich, ich wäre, kurz nach dem Unfall, zum Scherzen aufgelegt? Es machte

mir nichts aus, daß ich mich im Seitenfenster spiegelte, ich starrte hinaus auf die vorbeiziehende Landschaft, ödes Brachland, unterbrochen von Fabriken, aus deren Schloten schwarzgrauer Rauch herausquoll, ich sah zwei Bauern am Straßenrand hocken, sie hatten ihre Schiebermützen nach der guten Sitte in den Nacken geschoben, ihre Strickwesten zugeknöpft, es waren Tagelöhner kurz vor dem Antritt der Knochenarbeit. In der Ferne konnte ich die Vororte der Großstadt ausmachen, von deren Bürgermeister es hieß, daß er einem ungeratenen Kind glich, das unter dem Eßtisch an den Zehen der Gäste zieht, er strafte die Bürger dafür, daß sie ihn mit überwältigender Mehrheit gewählt hatten. Ich dachte an das Abenteuerbuch in meinem Koffer, ich dachte an meinen Ausweis und meine Kreditkarten in meiner Börse, ich dachte daran, daß man mich seltsamerweise nicht gefragt hatte, ob man meine Verwandten benachrichtigen sollte. Ich hatte keine Frau und keine Kinder – sah man es mir an?

Aus dem Augenwinkel bekam ich mit, wie mich die ältere der beiden Frauen musterte, ihre linke Gesichtshälfte war von einem Stoß oder Schlag geschwollen, sie funkelte mich mit ihrem gesunden rechten Auge an.

Wo haben Sie gegessen? sagte sie und sorgte mit einem Blick in die Runde für Aufmerksamkeit.

In der Mitte, sagte ich, ich hatte den Platz am Gang, gleich gegenüber dem Einstiegstrittbrett. Der Fensterplatz war also frei, rief die Frau triumphierend aus, wußte ich's doch!

Was wußten Sie?

Sie gehören zu der Sorte Mensch, die zwei Sitzplätze bucht, sagte sie, damit stellen Sie sicher, daß Ihnen kein Nebenmann die Luft zum Atmen nimmt.

Wäre ich reich, würde ich trotzdem nur einen Sitzplatz reservieren, sagte ich.

Das sagt ausgerechnet der Erste-Klasse-Mann, schrie die Frau, und auch wenn ihre Tochter sie bat, Ruhe zu geben und mich in Ruhe zu lassen, war die Frau nicht zu besänftigen, sie warf mir vor, jenen Platz blockiert zu haben, auf den sie sich vielleicht hätte setzen können, es wäre ganz sicher nicht zu spät, um mir wegen meines schlechten Charakters Vorhaltungen zu machen, ich könnte ja vor allen Leuten nicht zugeben, daß ich böse gehandelt hätte. Erst als die Ärztin mit den Worten intervenierte, eine große Beruhigungsspritze läge bereit, sie würden jeden und jede damit zur Besinnung bringen, da verstummte die Frau und ließ sich von ihrer vor Scham angelaufenen Tochter die Oberarme massieren. Jetzt ein zweiter Unfall, und die Sache ist erledigt, dachte ich und zog die Decke fester um meinen Oberkörper, ich hatte genug erlebt und gesehen, ich war ein mit dem Vorgang Vertrauter, so hätte es ein Freund ausgedrückt, doch er war weit weg in Deutschland ... ich faßte an die Hosentasche

und befühlte die Ausbeulung, Gott sei Dank, mein Handy war nicht verlorengegangen. Eine Weile spielte ich mit dem Gedanken, den Freund anzurufen, aber nein, ich hätte mit ihm Deutsch gesprochen, ich empfand nicht die geringste Lust auf eine weitere Komplikation, solange ich mich in Gegenwart der ungehaltenen Frau aufhielt, war ich ungeschützt. Unsere Fahrt zum Staatskrankenhaus dauerte schon viel zu lange, wir fuhren durch menschenleere Straßen, an den meisten Kreuzungen waren die Ampeln ausgeschaltet, in der einen oder anderen Wohnung brannte Licht, und einige Bauchladenverkäufer zogen ihre schwerbeladenen Karren hinter sich her. Es hatte uns fast genau auf halber Strecke erwischt, das war mein letzter Gedanke, bevor ich einnickte.

Ich wachte auf, als der Krankenwagen mit einem harten Ruck zum Stehen kam. Die Ärztin zog die Schiebetür auf, wir stiegen, einer nach dem anderen, aus und blieben erst einmal stehen, ich hatte mich schon an Zurufe und Orders gewöhnt und traute mich nicht, ohne Anweisung einen Schritt zu machen. Auf dem Vorhof der Notfallstation gingen unrasierte Männer im Pyjama und Morgenmantel herum, sie bildeten eine kleine Schlange vor dem Kiosk, saßen auf den Parkbänken oder unterhielten sich mit ihren gesunden Verwandten. Ich sah zwei Wachbeamte, die uns einer flüchtigen Blickkontrolle unterzogen, auf ein Wort der Ärztin riefen sie Krankenwärter herbei, die uns in die Notaufnahme führten, und weil ich mir dumm vorkam, versuchte ich den mir zugewiesenen Pfleger abzuschütteln, doch er klammerte sich um so fester an mich und bat um Geduld. Wieso soll ich Geduld aufbringen? dachte ich, ich blute aus leichten Wunden, mein Gesicht sieht aus, als wäre ich von wilden Hunden angefallen worden, und ihr alle glaubt, der Unfall hätte aus mir einen Idioten gemacht. Der Pfleger brachte mich in einen kleinen Raum, und kaum war ich eingetreten, blickte der Polizist von den Akten auf, die er grob zur Seite wischte, man hatte ihn an einen Zwergenschreibtisch gesetzt, und vielleicht versetzte es ihn in Wut, daß er mitten in der Nacht den Befehl entgegennehmen mußte, unverzüglich zur Notfallstation zu eilen und die Aussagen der Leichtverletzten aufzunehmen.

Können Sie stehen, oder müssen Sie sich hinsetzen? sagte er.

Bin ich festgenommen?

Reden Sie keinen Blödsinn, sagte er, aber als er entdeckte, daß der Pfleger mich mit beiden Händen festhielt, wies er ihn forsch an, mich auf der Stelle loszulassen und zwei Tulpengläser Tee zu bringen, er schaute dem davonstürmenden Pfleger hinterher, er schaute sich kopfschüttelnd im Zimmer um, er schaute mir in die Augen.

Was genau ist passiert? sagte er, die Einzelheiten sind wichtig.

Ich habe geschlafen, sagte ich, ich glaube, ich bin ein unbrauchbarer Zeuge.

Das steht nicht zur Debatte, sagte er seltsamerweise, Sie sollen mir nur erklären, wie sich ein nagelneuer Bus in eine große verschmorte Ziehharmonika verwandeln konnte.

Man muß mich doch erst einmal untersuchen, oder liege ich falsch?

Sie sind an Ort und Stelle notärztlich behandelt worden, sagte der Polizist, wir müssen uns also keine Sorgen machen, daß Sie mir in meinem Büro wegsterben ... Die Fahrgäste auf den vorderen Sitzplätzen behaupten, der Fahrer wäre auf das Steuer gesackt, und sie schwören, daß er einen Herzinfarkt erlitten hat.

Der Fahrer lebt doch noch, sagte ich, er hätte sich von einem Herzanfall nicht so leicht erholen können ...

Herzinfarkt, verbesserte er mich, und tatsächlich schließe ich einen Infarkt aus. Also, was ist bei Ihnen im Bus passiert?

Die Hölle ist ausgebrochen, sagte ich, ich fand mich auf dem Mittelgang wieder, und wenige Sekunden später bin ich durch ein Loch im Fenster geschlüpft ... dann kam eine Ausländerin und gab mir Wasser.

Eine ausländische Passagierin? rief der Polizist.

Nein, sie eilte mir zu Hilfe. Sie ist dann auch schnell in ihr Auto gestiegen und weggefahren. Ich halte sie nicht für eine Terroristin.

Nehmen Sie nicht so sorglos dieses Wort in den Mund, sagte er, das hat sonst unangenehme Konsequenzen für Sie. Sie wissen, daß die Irreführung der Ermittlungsbehörden einen Straftatbestand darstellt?

Ich wußte nicht, daß ermittelt wird, gab ich zu, ich entschuldigte mich bei dem Polizisten für meinen sorglosen Umgang mit der türkischen Sprache, ich erklärte ihm, daß ich fast mein ganzes Leben im Ausland verbracht hätte, und je mehr ich redete, desto gebrochener sprach ich, die Worte sprangen wie torkelnde Narren aus meinem Mund und fielen mir vor die Füße, der Polizist aber nahm mir meine Laschheit gegenüber seiner Muttersprache nicht übel, er ließ mir vom Pfleger das Teeglas reichen, schickte ihn weg, ich nahm einen Schluck und einen zweiten und einen dritten, die schwere Woldecke verhüllte nur knapp meinen Oberkörper – ich sah aus wie ein Opfer, und ich schämte mich dafür. Schließlich entließ mich der Polizist, nicht ohne vorher meine Personalien aufgenommen zu haben, ich schlurfte dem Pfleger hinterher, eine Putzfrau war dabei, den Linoleumboden im Flur zu wischen, sie erstarrte in ihrer Bewegung, als wir auf gleicher Höhe waren, und ich umschritt den nassen Feudel, bog in den Hauptgang ab und fiel dem Pfleger nicht ins Wort, als er dem diensthabenden Arzt langatmig erklärte, daß er ›den Überlebenden Nummer zwei‹ dem Herrn Doktor übergab. Dann ging er davon.

Sie müssen den Mann entschuldigen, sagte der Arzt, er ist etwas wunderlich, aber er tut seine Arbeit, er wird schlecht dafür bezahlt ... wie wir alle hier, die wir unsere verdammte Arbeit tun.

Ohne eine Antwort abzuwarten, nahm er mir die Decke ab, beschaute meine Wunden und die Schnittverletzungen im Gesicht, und als er mir an die rechte Seite griff, stöhnte ich auf. Drei bis vier gesplitterte oder gebrochene Rippen, sagte er, wir werden Sie röntgen, die Fleischwunde am Rücken sieht übel aus, ich nähe sie am besten. Ich saß auf der Pritsche, und trotz der örtlichen Betäubung fühlte ich jeden Nadelstich ins Fleisch, gelobt sei, was hart macht, rief der Arzt lachend aus, was hätte es ihm auch eingebracht, wenn er Mitleid bezeugt hätte, er reparierte den Schaden, und mich verließen langsam die Kräfte.

Der Pfleger nahm mich wieder in Empfang, ich ließ mich von ihm führen, ich ließ mich röntgen, ich ließ mir eine Tetanuspritze geben, und als ich im Flur neben ihm herging, sagte ich zu ihm: Ich brauche ein Hemd und eine Jacke, du siehst mir so aus, als würdest du wissen, wie man für Überfluß sorgt, wenn Knappheit herrscht. Ich klaubte einen Geldschein aus der Hosentasche und steckte ihn dem Pfleger zu, der keine Anstalten machte, seine Unbestechlichkeit zu demonstrieren. Er musterte mich kurz vom Scheitel bis zur Sohle, wahrscheinlich schätzte er meine Konfektionsgröße.

In einer Stunde, sagte er, grundsätzlich gilt: Ich erfülle jeden Wunsch, aber nichts Ungesetzliches und nichts Unmoralisches.

Sei unbesorgt, sagte ich, wir sind außerdem nicht im Gefängnis.

Er mußte darüber lange und laut lachen, am liebsten hätte ich ihn gegen die Wand gestoßen, doch ich hatte wahrscheinlich drei oder vier gebrochene Rippen, das Atmen fiel mir schwer, ich war hier auf mich allein gestellt und brauchte diesen dienstbaren Geist. Er stieß eine Tür auf, sie öffnete sich auf einen großen Saal mit Betten, in denen Männer oder Frauen lagen, mein Blick fiel auf eine schamhafte Frau, sie hatte die Hände hinter dem Kopf verschränkt und ihre Achselhöhlen mit weinroten Papierservietten bedeckt. Der Pfleger wies mir das freie Bett links neben der Tür zu und bat mich, einfach zu liegen und zu warten: auf ihn, auf das Essen, auf die Visite des Chefs der Station, auf meinen Schutzengel, der sich die zerrupften Flügel richten und putzen mußte, und erst dann würde er sich wieder auf meiner rechten unverletzten Schulter niederlassen. Was ist mit der linken Schulter? rief die schamhafte Frau ihm nach, ist die Stelle auch unbesetzt, oder hat der persönliche Teufel, der für die Schäden im Leben zuständig ist, zur Belohnung frei? Einige Männer im Saal lachten auf, die Frauen blieben still, sie waren damit beschäftigt, zu prüfen, ob sich ihr Körper unter der Decke auf eine unziemliche Weise abzeichnete. Ich entrichtete meinen Gruß, die Männer grüßten

zurück, und ich schlüpfte schnell unter die Bettdecke und zog sie bis zur Nase hoch, mir war kalt, ich fror am ganzen Körper. Im benachbarten Bett hockte ein Mann mit angezogenen Beinen, er hatte sich nicht die Mühe gemacht, die Pantoffeln abzustreifen, er harrte in dieser Haltung aus wie erstarrt, um sich mir leicht zuzuwenden, Friede den Kommenden, Freude den Bleibenden und Segen den Scheidenden, sagte er, willst du eine kostenlose Führung durch das Krankenhaus, willst du deine Ruhe, oder willst du, da du errettet bist, unter der Decke eine Zwiesprache mit deinem Herrgott halten?

Das Zweite, sagte ich.

Eine ökonomische Antwort, stellte er fest, ich bin Herr Leber.

Wie bitte?

So ist es hier unter uns eingerichtet, wer kann sich schon an all die vielen Namen erinnern? Ich bin ein Trinker, ich habe es mit der Leber, also heiße ich Herr Leber. Dann gibt es noch einen, den haben sie mit einem doppelten Fußknöchelbruch eingeliefert, der heißt Herr Knöchel ... was ist mit dir?

Eine tiefe Wunde am Rücken, ein paar gebrochene Rippen, sagte ich.

Du wirst einige Tage hierbleiben. Such dir lieber selber einen Namen aus, dann wird man es mit dir gut meinen.

Rippe, sagte ich.

Rippe paßt, sagte er, und jetzt einen schönen Schlaf.